

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 7.

Freitag, den 24. Januar

1873.

## Tagesgeschichte.

Freiberg, 21. Januar. Eine von mehreren Bürgern ausgearbeitete gestrige Volksversammlung war von ca. 400 bis 450 Personen besucht. Der Beitritts-Antrag zu der von dem städtischen Vereine zu Leipzig veranlaßten Petition: „dieselbe wolle die Staatsregierung ersuchen, dem Landtage ein neues Verfassungs- und Wahlgesetz nach den Grundlagen des Einkammer- und Repräsentativsystems, sowie des allgemeinen, unmittelbaren und gleichen, sowohl activen als passiven Wahlrechts vorzulegen“, fand einstimmige Annahme.

Nach der im December v. J. durch die königl. sächs. Invaliden-Stiftung stattgefundenen Vertheilung von Gaben an 122 Invaliden sind nicht weniger als 57 Geldbriefe als unbestellbar zurückgekommen, weil deren Adressaten, binnen weniger Monaten vorher, gestorben waren. Unter ihnen befanden sich 23 Mitglieder von Militärvereinen.

Das Gesamtvermögen der k. s. Invalidenstiftung betrug am Ende des Jahres 1872 auf 20,874 Thlr. 19 Ngr. 9 Pf., darunter 20,750 Thlr. in zinstragend angelegten Werthpapieren.

Dem „Dr. Journ.“ schreibt man aus Hainichen, 19. Januar: Die königl. Kreisdirection hat die erbetene Entlassung unseres Bürgermeisters Dr. Fischer genehmigt, dagegen die Amtsniederlegung seitens der übrigen Stadtrathsmitglieder auf Zeit für unzulässig erklärt. Letztere nahmen hierauf ihre in pleno geschehene Amtsniederlegung zurück; es behielt sich jedoch jeder Einzelne vor, sein Amt niederzulegen, sobald ihm ein gesetzlicher Grund hierzu zur Seite stehe. Um die ausgeschriebenene Bürgermeisterstelle hat sich offiziell noch Niemand gemeldet und nur privatim ist ein Bewerber aufgetreten.

Lobsdorf bei Glaucha, 17. Januar. Ein beklagenswerther Fall trug sich vorgestern in unserem Orte zu. Die einzige 16jährige Tochter des Gartenbesizers Müller stürzte in der Scheune des Gutsbesizers Schilling, wo dieselbe Garben zum Dreschen herabgeworfen hatte, von dem Boden auf die Tenne herab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale auf der Stelle todt. Noch tragischer wurde der Unglücksfall dadurch, daß er gerade am Geburtstag des verunglückten Mädchens geschehen, und dasselbe die Mutter gebeten hatte, einen Geburtstagskranz aus der Stadt mitzubringen, der nun auf so erschütternde Weise zum Todtenkranz wurde.

In Niedergräfenhain brach am 19. d. M. nach 5 Uhr auf dem über dem Kuhstalle gelegenen Heuboden des zum Rittergut Ebra gehörigen Vorwerks Feuer aus, das in kurzer Zeit sämtliche Wirtschafts- und Stallgebäude mit Vorräthen vernichtete. Ebenso sind 110 Schafe, 6 zweijährige Kalben, 7 Schweine und sämtliches Federvieh mit verbrannt. Vieh und Vorräthe waren verschert. Da das Vorwerk nur ungefähr 50 Meter von dem Niedergräfenhainer Eisenbahnviaduct entfernt liegt, ist es nicht unwahrscheinlich, daß von der Locomotive des um 5 Uhr vorbeigefahrenen Zuges Funken in die am Heuboden befindlichen Löcher gefallen sind und den Brand hervorgerufen haben.

Ueber die am 19. Januar in Potsdam vollzogene Einführung der französischen Trophäen in die dortige Hof- und Garnisonkirche geht der „N. A. Z.“ folgender Bericht zu:

Als Blücher am 19. Juni 1814 den Tagesbefehl für seine Armee ausgab, schloß er ihn mit den Worten: „So lange es Geschichte geben wird, wird sie Eurer gedenken. Ihr unerschütterlichen Säulen der preussischen Monarchie trägt mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses: nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen!“ — Und wahrlich die Söhne und Enkel der Helden von 1813—14, sie sind nicht unwürth der Sieger von Großbeeren, Culm, Leipzig, Paris, Belle-Alliance. Sie haben unvergängliche Lorbeeren gepflückt und im Fluge wie aufahrende Adler den hochmüthigen Erbfeind zu Boden geschmettert und auf den blutgetränkten alten Schlachtfeldern Frankreichs noch einen gewaltigeren Triumphzug gehalten, als die Väter und Großväter im heiligen Befreiungskampfe.

So lehrte auch zum dritten Male in diesem Jahrhundert der historisch wichtige Act wieder, wo die Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam, die Andachtsstätte der Könige Preußens, die Ruhstätte der Monarchen Friedrich Wilhelm I. und Friedrichs des Großen, die Siegestrophäen der preussischen Armee, die im heißen Kampfe eroberten feindlichen Feldzeichen in ihren geweihten Raum einziehen sieht. — Das erste Mal war es am Christtage des Jahres 1816, als König Wilhelm III. inmitten seiner Gardes 22 französische Feldzeichen und Rheinbundsfahnen aus dem glorreichen Befreiungskriege hier aufhängen ließ. Ueber der Gruft des großen Friedrich senkten Galliens ruhmreiche Adler trauernd ihre Flügel, und die goldgestickten Flaggen des einst siegesberauschten Frankreich, welche den Eroberungszügen des hochmüthigen Corsen vorangeleuchtet hatten, sie predigten hier das Wort: „Gott zerschmettert die Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade!“

Und die Segnungen eines fünfzigjährigen Friedens kamen über das Vaterland, und die tiefen Wunden, die eine schredliche eiserne Zeit dem Lande geschlagen, sie heilten unter dem weisen Scepter des „gerechten“ Friedrich Wilhelm. Aber gerade nach 50 Jahren, am Sylvestertage 1866 zogen abermals fremde Feldzeichen in die Garnisonkirche. Habsburgs alte Banner und des Dänen Dannebrog begrüßten die alten fünfzigjährigen Gäste neben der Gruft. Sechs Jahre sind seit dem Neujahrstage 1867 verflossen, an dem unser Kaiser sein 60jähriges Dienstjubiläum in dieser Kirche beging, an welchem Tage in aller Stille, ohne jegliches ruhmrediges Gepränge, die Zeugen der heißen Kämpfe auf Böhmens Fluren an den Säulen der Kirche sich den Augen der Krieger zeigten, und wieder ist in diesen Tagen ein ganzer Fahnenwald in dasselbe Gotteshaus eingerückt und hat Stellung genommen über und neben den alten Ehrenzeichen braver Armeen.

86 eroberte französische Fahnen aus dem letzten Feldzuge! Darunter 11 in der Schlacht mit stürmender Hand erbeutete, zwei schwarze Turkos-Fahnen und 56 vor Ney erhaltene Fahnen. Während noch Adlerfahnen aus dem ersten Kaiserreich mit den Schlachtnamen Hohenlinden, Marengo, Wagram, Austerlitz, Jena, Pr. Friedland unter ihnen sind, bemerkt man auch solche mit dem Namen Infermann, Alma, Sebastopol, Puebla, Magenta, Solferino; ja und ganz neue aus den ersten Tagen der jugendlichen Republik mit dem gallischen Hahn sind auch in dieser prächtigen und reichen Sammlung. Nun haben die alten Fahnen 1813/15 Landsleute erhalten, und die stolzen Adler des ersten Empire begrüßen ihre jüngeren Kameraden des zweiten Kaiserreichs.

Wunderbarer Gang in der Geschichte!

Der Kaiser hat in Veranlassung der Ueberführung der im letzten Feldzuge erbeuteten Fahnen folgenden Armeebefehl erlassen: „Ich habe den heutigen Tag, durch das letzte rühmliche Gefecht vor Paris, durch die Schlacht bei St. Quentin, einer der neuen Ehrentage der Armee, gewählt, um die Siegeszeichen des letzten Krieges denen hinzuzufügen, welche aus früheren glorreichen Kriegen in der Garnisonkirche zu Potsdam aufgestellt sind. Gott war mit uns, Großes hat er an uns gethan! Die Vertreter der ganzen Armee, welche der heutigen Feier beizohnen, werden vor Allem das Gefühl des tiefsten Dankes gegen den Allmächtigen empfunden haben. Nächst diesem gedenke ich aber mit Stolz und Rührung meiner Armee, ihrer Tapferkeit, ihrer ausdauernden Hingebung und tiefbewegt ihrer Opfer. Die dankbare Erinnerung an Alles, was die Armee in diesem Feldzuge geleistet, wird in meinem Herzen bis zum letzten Schlage fortleben. Der Nachwelt aber werden die Siegeszeichen, welche wir heute aufstellen, ein redendes Zeugniß verbleiben. Mögen die kommenden Generationen das Erbe unsrer Väter, den alten Ruhm der Waffenehre der Armee, eben so treu hüten, wie Ihr es gethan. Potsdam, den 10. Januar 1873. Wilhelm.“

Der deutsche Bundesrath in Berlin soll für Freigabe des Apothekergewerbes und Ablösung der Privilegien einzutreten geneigt